

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 85.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 22. Oktober 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Betrifft Maul- und Klauenseuche.

Die Seuche hat in den östlichen Provinzen eine große Ausbreitung gefunden, sie ist infolge Verheimlichung mehrerer Neuansiedler im Kreise Graubenz bis Berlin und Magdeburg sowie auch Erfurt vorgebrochen. Neuerdings ist auch ein einzelner Fall im Kreise Hattungen, Bezirk Arnberg, vorgekommen.

Die Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche durch Handelsvieh im Bezirk ist groß.

Die erste Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung der Seuche, deren Frühsymptome beim Rinde in Speicheln, schmerzhaften Geräuschen und gespanntem Gange bestehen, ist, daß die Viehhändler der ihnen gesetzlich obliegenden Verpflichtung nachkommen, nämlich:

„Von dem Ausbruch der Seuche unter ihrem Vieh und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, und die Tiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten.“

Dieser Verpflichtung ist, vielfach aus Gleichgültigkeit oder aus Scheu vor lästigen Schutzmaßnahmen, nicht entsprochen. Es wird deshalb diese Verpflichtung nochmals in Erinnerung gebracht. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften nicht bloß mit Geldstrafe oder im Unvermögensfalle Haft, sondern wenn sie wissenschaftlich begangen, mit Gefängnis bestraft wird.

Uebrigens sei auch der Zuwiderhandelnde der Gefahr aus, zum Erfolge des durch die Verletzung der Anzeige verursachten Schadens herangezogen zu werden.

Berleburg, den 12. Oktober 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Zu Ziffer III der Vorschriften über die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen vom 23. Januar 1907 (S. M. Bl. S. 14) bestimme ich hiermit folgendes:

I. a) Die unter Abs. 1 vorgeschriebene Seminarbildung nebst Fachprüfung muß für jede Lehrbefähigung gesondert geschehen. Es findet infolgedessen bei einer zweiten Ausbildung eine Befreiung von solchen Unterrichtsfächern statt, die bereits Gegenstand der ersten Ausbildung waren; die späteren Prüfungen erstrecken sich daher nur auf diejenigen Unterrichtsfächer, in denen die weitere Ausbildung erfolgt ist. Die freie Zeit ist zur Vervollkommen der pädagogischen Ausbildung zu verwenden.

b) Die Wahl der Fächer, für welche die Lehrbefähigung erworben werden soll, ist beliebig.

c) Die praktische Tätigkeit (Abs. 2) beträgt im ganzen nur 1/2 Jahr, wenn es sich um die Vereinigung der Lehrfächer II b—d zu Ziffer II der Vorschriften handelt. In welcher Weise die Kadetten die praktische Tätigkeit für die einzelnen Lehrfächer nutzbar macht, bleibt ihr überlassen. Werden die

Lehrfächer IIa, IIc und II f in die Auswahl mit einbezogen, so ist das vorgeschriebene praktische Halbjahr für jedes dieser Lehrfächer neben dem für die Lehrfächer IIb—II d abzuleisten.

d) Von dem Probejahr (Abs. 3) wird, wenn es sich um zwei Lehrbefähigungen handelt, die Hälfte erlassen. Es wird ganz erlassen, wenn mehr als zwei Lehrbefähigungen in Frage kommen.

II) Für den Fall, daß die Schullehrerinnen beim Eintritt in das Gewerbeschullehrerinnen-Seminar sowohl die Prüfung als Handarbeits- als auch als Hauswirtschaftslehrerin nach den Bestimmungen vom 24. Juli 1907 (S. M. Bl. S. 244) abgelegt haben, wird die Hälfte des Probejahres erlassen. Wollen solche Schullehrerinnen mehrere Lehrbefähigungen erwerben, so wird das Probejahr ganz erlassen.

Berlin W. 66, den 24. September 1910.

Leipzigerstraße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: gez. Dr. Reuhaus.

Mehr Bürgerkunde in der Volksschule.

Man hört und liest heute sehr viel von staatsbürgerlicher Erziehung. Richtig verstanden, bezeichnet das Wort ein Prinzip, von dem der gesamte Erziehungsplan beherrscht werden soll, und in dem, was die Vertreter dieses Prinzips fordern, steckt sicherlich sehr viel Gutes und Nützliches. Für viele aber ist staatsbürgerliche Erziehung ein Schlagwort, das sie in die Forderung umsetzen: Die Schule, auch die Volksschule, muß ihren Schülern von den Pflichten und Rechten eines Staatsbürgers ein umfangreicheres Wissen mitgeben als bisher. Das scheint ja zunächst ungemein einleuchtend. Die Erfahrung beweist täglich, daß Halberwachsene und Erwachsene, ja selbst Männer, die schon als Gemeinderat, Landtags- und Reichstagswähler an der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates mitzuarbeiten berufen sind, von den verfassungsmäßigen Grundlagen dieser ihrer Rechte und Pflichten nur höchst verschwommene Vorstellungen haben, und daß sie ebenso über den Verwaltungsapparat und das Rechtswesen sehr unvollkommen unterrichtet sind. Da liegt der Schluß nahe genug: Diese Leute sind gewiß in der Schule über unsere Staatseinrichtungen gar nicht oder doch nicht ausreichend belehrt worden; soll also die zukünftige Generation mit größerem Verständnis am Staatsleben teilnehmen, so muß sie in der Schule besser unterrichtet werden. Es fragt sich aber doch, ob dieser Schluß richtig ist.

In unsern Volksschullehrplänen ist eine Lücke nach dieser Seite hin keineswegs vorhanden. Im erdkundlichen wie im geschichtlichen Unterricht sind Belehrungen über die Einrichtung der Gemeinde- und Staatsverwaltung wie über die konstitutionellen Grundlagen des Deutschen

Reiches und des jeweiligen Einzelstaates ausdrücklich vorgeschrieben, und sie werden auch nicht etwa unterlassen. Und doch ist nachher jede Spur davon verweht, und wenn beim Eintritt ins Heer oder selbst bei der Aufnahme in die Fortbildungsschule danach gefragt wird, so kommen Ideen zum Ausdruck, die nicht minder seltsam sind als das, was die Prüflinge manchmal über Minister Stein oder auch über Goethe und Schiller zu erzählen wissen. Wie kann das kommen? Hat die Schule die Dinge nicht fest genug eingeprägt, nicht oft genug wiederholt? Früher las man wohl in methodischen Lehrbüchern von Sachen, die durch den Unterricht zum „unverlierbaren Eigentum“ der Kinder gemacht werden mußten. Die moderne Pädagogik ist zu der Erkenntnis gekommen, daß aus dem geistigen Besitz nur das nicht verloren geht, was in lebendiger Beziehung zu unserer täglichen Arbeit oder zu unsern geistigen Interessen steht. Von diesem Gesichtspunkte aus wird man auch wohl den Unterricht ansehen müssen, den die Schule in der Bürgerkunde erteilt.

Soweit die Volksschule in Frage kommt, ist dringend davon abzuraten, das Maß der bürgerlichen Stoffe in den Lehrplänen etwa vermehren, wohl gar ein besonderes Fach mit besonderen Stunden dem Arbeitsplan der Schule einfügen zu wollen. Worauf das Augenmerk zu richten wäre, ist vielmehr das, daß die bürgerkundlichen Belehrungen nicht abstrakt und theoretisch, sondern konkret und praktisch gestaltet, an das Erleben der Kinder angeknüpft werden. Wenn dann das Wissen in seinen Einzelheiten später auch wieder der Vergessenheit anheimfällt, so bleibt doch ein geistiger Niederschlag, durch den unbewußt das Denken und Handeln auch des erwachsenen Menschen beeinflusst wird. Aber bei normalen Schulverhältnissen brauchen auch die Kenntnisse gar nicht verloren zu gehen. Wo wir im Anschluß an die Volksschule die Fortbildungsschule haben — und hoffentlich vergeht kein Jahrzehnt mehr, bis in Deutschland die allgemeine Fortbildungsschulpflicht ebenso zur Selbstverständlichkeit geworden ist wie heute die allgemeine Volksschulpflicht — da ist die Möglichkeit geboten, Unterricht in der Bürgerkunde unter weit günstigeren Bedingungen zu erteilen als in der Volksschule. Denn einmal sind die Schüler inzwischen geistig reifer geworden, hat sich ihr Erfahrungskreis im allgemeinen erweitert, zum andern aber bietet ihr Berufsleben mehr und passendere Anknüpfungspunkte. Wer daher ein in diesen Dingen besser unterrichtetes Volk wünscht, der helfe mit zur allgemeinen Durchführung der Fortbildungsschule.

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

7)

(Fortsetzung.)

„Haben Sie keine Angst, Herr Meier,“ versetzte der Wirt ruhig. „Ich habe gefehlt und muß nun die Folgen tragen. Würde mir auch verwünscht wenig helfen, wenn ich davonliefe, denn mein Wirtshaus könnt' ich doch nicht mit mir auf den Rücken fortnehmen, und erkannt haben Sie mich nun einmal.“

„Nacht daher keine weiteren Umstände,“ sagte der Jäger, ohne jedoch seine Stellung, das Gewehr im Anschlag, zu verändern; „brecht das Stück auf und schultert es dann wieder, und kommt mit mir ins Forsthaus hinunter, daß ich die Anzeige machen kann. Euer Gewehr werde ich schon selber mitnehmen.“

„Um — ja,“ sagte der Wirt, indem er sein Taschentuch herausnahm und sich die Stirn abwischte — es war ihm warm dabei geworden, als er das schwere Stück hier herübergetragen hatte — „das habe ich mir so gedacht, daß es in ähnlicher Weise kommen würde, wenn der Bode einmal sein Spiel hätte, aber — vielleicht gibt's noch einen andern Ausweg.“

„Für Euch keinen, Kerdelmann,“ wehrte finster der junge Forstmann ab. „Ihr habt die Sache zu arg getrieben, samt Eurem Helfershelfer, dem roten Schöffel. Nein, ich will nicht die ganze Woche hier umsonst in Nacht und Nebel herumgezogen sein.“

„Das sollen Sie auch nicht, Herr Meier,“ sagte der Wirt, „aber Sie sind ein vernünftiger Mann, und ich denke, man kann ein vernünftiges Wort mit Ihnen reden.“

„Euer Reden wird Euch wenig helfen,“ brach der Jäger ab, „werst das Stück aus und macht, daß wir ins Dorf hinunter kommen, denn ich denke mir, es wird Euch doch wohl selber lieb sein, wenn wir Hollendeit noch vor Tag erreichen.“

„Darin haben Sie allerdings recht, Herr Meier,“

sagte der Wirt, „ich werde Sie aber nicht lange aufhalten, und ich denke, was ich Ihnen zu sagen habe, ist des Anhörers wert.“

„So macht es kurz — was ist es? Glaubt aber nicht etwa, daß Ihr mich nur sicher machen wollt, um in das Döckitz zu entspringen.“

„Ich denke gar nicht daran, Herr Meier,“ entgegnete der Wirt, indem er sich auf das neben ihm liegende Stück Wild setzte und seinen Rock zutüpfte, denn es fing ihn an zu frösteln — „will's auch so kurz als irgend möglich machen. So hören Sie denn. In früherer Zeit hatte mein Vater dort, wo wir wohnt, eine große Jagd gepachtet, und ich wurde von Jugend auf zum Schießen angehalten — auch bald ein sicherer Schütze.“

„Aber Ihr habt auf unsern Scheibenschießen nie etwas getroffen,“ unterbrach ihn Meier.

„Man braucht den Danten eine solche Fertigkeit nicht auf die Nase zu binden,“ meinte der Wirt trocken. „Ich wurde also ein leidenschaftlicher Jäger, und als ich hierher übergesiedelt war, versuchte ich umsonst von den Förstern die Erlaubnis zu bekommen, mit auf die Jagd zu gehen — ich ward abgewiesen und abgewiesen.“

„Ich denke, wir haben gute Ursache“ dazu gehabt.“

„Vielleicht doch nicht,“ sagte Kerdelmann. „Hätt' ich manchmal draußn mitschießen dürfen, so würde ich kaum je an ein Wildbuben gedacht haben. So aber, da ich mich von meiner Passion ausgehoben sah, ließ mich der Jagdteufel nicht ruhen und rasten, und ich —“

„Aber das gehört alles nicht hierher, unterbrach ihn der Jäger ungeduldig.

„Ich erzählte es Ihnen nur, um Ihnen zu beweisen, daß ich nicht des elenden Gewinnes wegen, sondern nur aus unüberwindlicher Leidenschaft die gefährliche Liebhaberei getrieben habe. Ein Jäger weiß das zu schätzen, und ich glaube, es gibt wenig Jäger in der Welt, die nicht wildern würden, wenn man ihnen auf einmal verbieten würde, eine Flinte zu tragen.“

„Und wenn Ihr auch recht hättet,“ sagte Meier, „

so hilft Euch doch alles nichts in diesem Fall. Ob das Gesetz darin einen Unterschied macht, weiß ich nicht, aber Eurer Strafe werdet Ihr nicht entgehen.“

„Das will ich auch nicht, Herr Meier,“ sagte der Wirt gelassen, es ist mir nur nicht einwillig, wenn ich sie bezahle, und ich glaube, wir beide könnten das allein miteinander abmachen.“

„In meine Hand? — da irrt Ihr Euch, guter Freund. Sobald ich die Anzeige gemacht habe, tun die Gerichte, was ihnen gefällt, und ich bin dann weiter nichts als ein Zeuge. Aber das Geschwätz fruchtet nichts — macht, daß wir fortkommen; Ihr habt Euch selber zuzuschreiben, was Euch heut betroffen hat.“

„Noch einen Augenblick, Herr Meier,“ bat Kerdelmann, der nur mit Gewalt die furchtbare Aufregung bezwang, in der er sich befand und äußerlich auch wirklich ganz ruhig schien — „sind wir erst einmal unten, so läßt sich allerdings nichts weiter in der Sache tun, von keinem von uns beiden, und ich — möchte daher nichts übereilen.“

„Aber was wollt ihr sonst noch?“

„Entweder,“ sagte der Wirt, „werde ich um Geld gestraft, und dann macht mich der Prozeß zu einem armen Mann, während Sie nichts davon haben als etwa eine Belohnung von oben — und vielleicht die nicht einmal — oder — sie stecken mich ins Gefängnis, und dann — ist die Sache noch schlimmer.“

„Das letztere geschieht jedenfalls; darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

„Ich glaube es auch, Herr Meier, und das — fürchte ich gerade. Ich mache Ihnen deshalb einen Vorschlag. Ihr Gehalt ist nicht zu brillant, und was haben Sie davon, einen armen Teufel ins Unglück zu reiten, da es noch ganz in Ihrer Hand liegt, es zu verhindern. Zeigen Sie mich also diesmal noch nicht an, Herr Meier — Sie haben das Tier selber hier an der Grenze geschossen oder wie sie es sonst einrichten wollen, und ich zahle

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die parlamentarische Session im Reichstag, die in 4 Wochen anhebt, wirft ihre Schatten voraus. Zunächst fehlt es natürlich schon jetzt keinen Tag mehr an Erörterungen darüber, welche Vorlagen dem Reichstag in seiner letzten Session vor den Neuwahlen zugehen werden, in welcher Reihenfolge diese verschiedenen Gesetzentwürfe zur Beratung gelangen, und welches Schicksal jedem Einzelnen von ihnen zuteil werden wird. Da das Hauptstück der bevorstehenden gesetzgeberischen Aufgaben die Militärvorlage ist, so wird dieser eine Extrastellung in den tiefgründigen Betrachtungen einge-räumt. Man behauptet u. a., daß diese Vorlage ihre ursprüngliche Fülle unter der Einwirkung des Reichs-schatzsekretärs in so hohem Maße eingebüßt habe, daß sich der Kriegsminister von Heeringer mit ihr nicht blicken lassen könne und daher genötigt sei, seinen Abschied zu nehmen. Diese Meldung ist von A bis Z erfunden, was auch schon daraus hervorgeht, daß der Kriegsminister mit anderen Ministern am Mittwoch zur Frühstückstafel bei dem Kaiserpaare hinzugezogen wurde. Auch die Meinungen von Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Delbrück werden von halbamtlicher Seite als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die Verhandlungen über die neue Militär-vorlage zwischen Kriegsministerium und Reichsschatzamt stehen kurz vor dem Abschluß. Die neue Militärvorlage ist ein Septennat. Sollte aber der Reichstag in dieser Hinsicht Schwierigkeiten machen, so wird sich die Heeres-verwaltung auch mit einem Quinquennat begnügen. Die Neuforderungen bewegen sich in mäßigen Grenzen und sollen auf sieben Jahre verteilt werden. Neue Einnahme-quellen für die zu erwartenden militärischen Mehrausgaben zu erschließen, hat sich als nicht notwendig herausgestellt. Die Mehrausgaben werden aus laufenden Mitteln gedeckt.

Die Strafprozeßkommission des Reichs-tags begann am Dienstag die zweite Lesung der Straf-prozeßvorlage. Der in erster Lesung gefaßte Beschluß über die Hinzuziehung von Laien für die Strafkammern als Berufungsinstanz wurde fallen gelassen, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß daran die ganze Vorlage scheitern würde, und die Regierungsvorlage wurde in diesem Punkte wiederhergestellt.

Frankreich.

Paris, 19. Oktober. Die ausländischen Eisenbahn-angestellten haben gestern auf der Nordbahn und den Stationen der Westbahn die Arbeit wieder aufgenommen. Alle Personenzüge ohne Ausnahme verkehren wieder. Auf den übrigen Bahnstrecken ist der Betrieb normal.

Paris, 19. Oktober. Im Ministerrat erklärte Minister-präsident Briand, der Ausstand sei beendet. Mit der Ueberwachung der Eisenbahnen und den Maßnahmen zur Unterdrückung der Sabotage wird fortgefahren. Verkehrs-minister Millerand teilte mit, die Direktoren der Eisen-bahngesellschaften hätten die Zeitungsnachricht von einer beabsichtigten Massenentlassung am Tage nach Wieder-aufnahme der Arbeit für unwahr erklärt.

Der Reichtum Frankreichs und seiner Hauptstadt trat recht in die Erscheinung durch die am letzten Sonntag erfolgte dreifachmalige Ueberzeichnung der Pariser 235 Millionen - Franks - Anleihe, die zur Erwei-terung und Verschönerung der Stadt dienen soll. Es herrschte an den Schaltern der betreffenden Bankhäuser ein Menschengebränge, wie man es sonst nur bei außer-ordentlichen Gelegenheiten bemerken kann. So etwas geschieht bei unserer deutschen Sonntagsruhe nicht.

Orient.

Die Lage in der Türkei wird äußerst ernst beurteilt. Eine inmitten der Verhältnisse lebende Persön-lichkeit meinte, die Türkei stehe vor einer neuen wichtigen

innerpolitischen Phase. Die Minister des Krieges und der Marine haben dem Großwesir gemeinsam ein zwölf Punkte enthaltendes Memorandum unterbreitet, von dessen Erfüllung sie ihr Verbleiben auf ihrem Posten abhängig machen. Dienstag früh nahmen die Verhandlungen zur Vermeidung der Krise ihre Fortsetzung. Inzwischen hat der türkische Kriegsminister die seinem Ressort durch den Finanzminister beigegebenen Schatzkassen und Kontroll-beamten, wie solche im Gesetz durch Parlamentsbeschlüsse in allen Ministerien bedingt sind, entlassen und durch eigene Beamte ersetzt.

Amerika.

Das tollkühne Wagnis des Amerikaners Wellmann, nach mangelhaften Vorbereitungen mit seinem unerprobten Ballon „Amerika“ den Atlantischen Ozean zu überfliegen, hat mit dem allgemein erwarteten Mißerfolg geendet und Wellmann und seine Genossen können noch von Glück sagen, daß sie ihr wahnsinniges, aber immerhin von großem Mut und von Todesverachtung zeugendes Unternehmen nicht mit dem Tode in den Wellen büßen mußten. Das von seiner Route weit abgetriebene Luftschiff ist in höchster Not von einem Dampfer gestrichet worden und die Insassen haben den Ballon im Stiche lassen müssen. Die „Amerika“ hat zwar eine ziemlich lange, aber keineswegs weite Fahrt gemacht. Der Ort, an dem man die verunglückten Luft-schiffer aufsuchte, liegt in der Luftlinie nur etwa 500 Kilometer von der Atlantic City, wo das Luftschiff am Sonnabend früh aufstieg, entfernt. Er liegt etwa in der Mitte der geraden Linie zwischen dem Orte des Aufstiegs Atlantic und den Bermuda-Inseln. Im ganzen dürfte das Fahrzeug während seiner etwa 70 Stunden langen Fahrt einen Weg von 700-800 Kilometer zurückgelegt haben.

Nach 40 Jahren!

(Schluß.)

In der Umgebung des Pachtshofes St. Hubert sieht man wieder eine große Anzahl Denkmäler und viele Kriegergräber im freien Felde, insbesondere des 2. Korps, welches aus der Schlacht kommend, das Gehöft Moscou erstürmt und dabei große Verluste erlitten hat. Ferner befinden sich dort die Denkmäler der 29er und 33er. Desgleichen liegt dort in der Nähe des Gehöfts Point du jour, welches ebenfalls mit großen Opfern erklümt werden mußte. Wir wenden uns nach rechts und gelangen nach etwa 1/2 stündiger Fahrt nach Rezonville. In der Nähe eines Massengrabes steigen wir ab und gelangen nach einigen 100 Schritten an die sog. Römerstraße, wo mehrere prachtvolle Denkmäler der Kavallerie-Brigade Bredow stehen. Hier endete der bekannte Todesritt dieser Brigade, der die größte Reitereschlacht des Jahrhunderts genannt werden kann. Von Rezonville führt die Straße über Bionville nach Mars la Tour. Dicht hinter dem Dorfe Bionville befindet sich die französische Grenze, hinter der Mars la Tour liegt. Wir jagen es, mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit vor, in Bionville kehrt zu machen und dem dort befindlichen Massen-grab einen Besuch abzustatten. Hier liegen die Gebeine von 2-3000 Deutschen und Franzosen. Außerdem stehen an der Straße noch eine Anzahl anderer Denkmäler. Von hier wenden wir uns nach dem kleinen Dörfchen Flavigny. Dort befindet sich der Prinz Friedrich Karl-Denkstein, auf dem geschrieben steht: Von dieser Stelle aus leitete Prinz Friedrich Karl die Schlacht am 16. August 1870. Auch befindet sich, neben vielen anderen Denkmälern ein Denkstein dort, wo der jetzige Feldmarschall Graf Haeseler seinen Standpunkt hatte. Viele Häuser in den Orten Bionville, Rezonville und Flavigny tragen Gedenktafeln. Auf einer Gedenktafel in Rezonville steht ge-schrieben, daß König Wilhelm in der Nacht vom 18. zum 19. August, also in der Nacht nach der Schlacht bei Gravelotte dort Aufenthalt genommen hat. Unser Weg führt uns weiter bis zum schon gelegenen Thieboldshofe, wo noch einige Denk-mäler stehen. Von hier nehmen wir den Rückzug an unzähligen Kriegergräbern vorbei durch den Wald nach Rezonville, wo uns unser Wagen wieder aufnimmt. Nachdem wir Gravelotte noch einmal berührt haben, geht jetzt unser Weg über Point du jour Rezonville nach Metz zurück. Auf diesem Wege haben wir auch noch einmal unsern Kameraden Dürsch wieder, der mit aufgetrenkelten Hosens und dreißigen Stiefeln für das

schritt. Er hatte noch einen Abstecker nach Gorze gemacht, weil ihm die dortigen Büsche besonders ans Herz gewachsen sind. Als wir auf die Höhe kamen, sahen wir in weiter Ferne auf der ebenen Fläche einen einzelnen Menschen stehen, der dort auf und abging. Beim näheren Hinzukommen stellte es sich heraus, daß es eine Schildwache war, die dort auf dem vorgeschobenen Fort Kaiserin Posten stand. Das Fort ist von weitem gar nicht zu bemerken, und es geht in Metz die Sage, daß derjenige, der dort hineinkomme, in seinem Leben nicht wieder herauskomme. Gemeint sind die Militärsträflinge. Die Einrichtung des Forts sei schon zweimal verraten und deshalb auch zweimal wieder umgebaut worden. Es wird wohl durch einen unterirdischen Gang mit der Festung verbunden sein. Der Posten, der dort aber im Winter bei Schnee- und Regenstürmen einsam auf der ebenen Fläche steht und allen Unbilden des Wetters ausgesetzt ist, braucht nicht beneidet zu werden. Nun geht die Straße in stellenweise scharfen Biegungen abwärts bis Metz. Mitten am Berge begegnete uns ein Jesuitenpater, welcher ein Fahrrad vor sich hertrieb. Das war für uns allerdings etwas neues, weshalb es hier erwähnt werden soll. Unser Rutscher hatte allerdings noch die gute Absicht, uns einige militärische Neubauten in Metz zu zeigen. Infolgedessen bog er etwa 2 Km. vor Metz ab, um über die sog. Heerstraße in die Stadt zu fahren. Aber diese 2 Km. auf der Heerstraße und dicht vor der Festung hätten uns bald das Leben gekostet. Nicht, daß etwa ein Rad gebrochen, oder sonst ein Unglück entstanden wäre. Nein, diese Heerstraße befand sich in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Wir hatten ungefähr 40 Km. im Wagen zurückgelegt ohne Beschwerden. Aber diese letzten Minuten waren eine wahre Marter. Man kann nicht begreifen, daß sich in der Nähe einer großen Stadt eine solche, unter aller Kanone beständige Straße noch Heerstraße nennen kann. Aber wir alten Knaben überstanden auch diesen Schreck und hatten ihn bald wieder vergessen, als wir nun in die Stadt einfuhren, um das mächtige Gouvernementsgebäude und die Kommandantur zu bewundern. Dort angekommen, war es die höchste Zeit, daß wir uns nach Saarbrücken einschifften, um noch ein Stündchen mit den Saarbrücker Kameraden zusammen zu sein. Kamerad Dürsch hatte es während der Zeit besser gehabt. Schon be-fürchteten wir, er käme nicht rechtzeitig mit. Als wir aber im Zuge saßen, hörten wir plötzlich, wie eine Stimme im Nebenabteil ausrief: „Ein freundliches Prostchen aus liebe-vollem Herzen!“ — Das konnte niemand anders sein als Kamerad Dürsch. Und so war es auch. Er hatte von Glatel St. Germain aus die Bahn benutzt und hatte daher alle Ursache, ein freundliches Prostchen auszubringen. In Saarbrücken wurden wir schon von den dortigen Kameraden erwartet, die uns zu einer Sitzung im Bismarckklub einluden. Trotz unserer Müdigkeit leisteten wir dieser Aufforderung gar zu gerne Folge. Kamerad Ingenieur Kumm führte uns mit noch einigen hinzugekommenen Kameraden in diesen Klub ein, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Herr Stadter-ordneter Vogel hielt eine Ansprache an die Veteranen, in der er hervorhob, daß es sich die Versammlung zur Ehre anrechnete, eine Anzahl aller Krieger in ihrer Mitte zu sehen. Diese standen in Saarbrücken im allerbesten Andenken und nie würden die Saarbrücker es vergessen, was sie den Veteranen zu ver-danken hätten. Sein Hoch galt den Veteranen. Von den andern Veteranen wurden noch einzelne Epikoden aus ihrer Kriegszeit zum besten gegeben und gar zu schnell rückte die Zeit heran, die uns zum Abschied mahnte. Wir hatten noch Gelegenheit, eine Abschiedsrede anzuhören, die einem Angehörigen des Vereins, der im Begriff war, nach Amerika überzusiedeln, galt. Gar zu gerne hätte Kamerad Schneider noch einmal seinen Regimentskollegen Kamerad Schampel getroffen. Leider war dieser dienstlich verhindert, der Versammlung beizuwohnen. Aber noch eine andere Freude wurde uns dort zuteil. Dem Klub gehörte auch ein geborener Berleburger, Rechnungs-rat Homrighausen an, der dort schon lange Jahre als Beamter tätig war, jetzt aber im Ruhestande lebt. Wie sehr es ihm in Saarbrücken gefiel, dürfte daraus hervorgehen, daß er sich dort ein eigenes Haus erbaut hat und dort auch seine Tage zu beschließen gedenkt. Es war schon ganz früh, als wir mutterseelenallein durch die stillen Straßen der Stadt wanderten und es verblieben nur noch einige Stunden zur Nachtruhe. Unsere Auserkennung war auf 1/26 festgesetzt, weil wir kurz nach 6 fahren mußten, um rechtzeitig nach Hause zu kommen. Aber kaum lagen wir im Bett, als der alte Wachtmeister Dutge, der mit uns auf einem Zimmer schlief, schon das Licht anknipfte, um nach der Uhr zu sehen. Und alle 1/2 Stunden

„Der Schrecken ist mir so in die Glieder geschlagen,“ sagte er leise, „daß ich meine Kraft verloren habe — sonst hätte ich zwei solcher Dinge auf einmal aufge-nommen.“

Meier stand noch immer, das gespannte Gewehr in der Hand, neben ihm, und ein hämisches Lächeln zuckte dabei um seine Lippen. Hatte er doch jetzt den verhassten Feind, auf frischer Tat ertappt, in seiner Gewalt und konnte ihn seiner Strafe entgegenführen. Und wie war der sonst so hochmütige Burche auf einmal so zahm und höflich geworden — fünfhundert Taler wollte er geben, wenn ich ihn laufen ließ? — Meier lachte still in sich hinein und hatte in diesem Augenblick wirklich kein Geld der Welt genommen, sich den Triumph ent-gehen zu lassen, daß er seinem Förster den ertappten Wilddieb brachte.

Dieser hatte sich indessen zweimal vergebens bemüht, das Tier auf die Schulktern zu bringen. Wenn er es beinahe oben hatte, glitt es ihm jedesmal wieder hinunter, und er sagte endlich:

„Es geht nicht, Herr Meier. — Ich weiß nicht, woher es kommt, aber die Kniee zittern mir so merkwürdig. Entweder wir müssen es zusammen an einem Stocke tragen, oder ich schleife es ins Dorf, wenn auch die Dede ein bißchen geschauert wird, oder lassen Sie es lieber hier liegen und später von jemand abholen.“

An das letzte hatte Meier auch schon gedacht, den Wirt aber so frei mitzunehmen, dazu traute er ihm nicht genug. Sie mußten unterwegs eine kurze Strecke durch ein zweites Dickicht gehen, durch das der Weg hinführte, und wenn ihm der Wirt da entsprang, hätte er ihm die ganze Sache nachher rundweg abgeleugnet. Unerschämte genug war er dazu gewesen. — Mit dem Schleppe des Wildes ging es aber auch nicht gut. So wie sie den Berg hier hinunter waren, mußten sie drüben wieder an einer ziemlich steilen Höhe hinauf, und mittragen wollte Meier nicht — konnte er doch in dem Falle nicht schuß-fertig bleiben.

„Es wird schon gehen, Kerdelmann,“ sagte er des-halb, versucht es nur noch einmal.“

Der Wirt gehorchte und hob sich das Tier ziemlich auf die Schulter, aber ganz hinauf brachte er es noch immer nicht. So stand er einen Augenblick, herüber und hinüber schwankend.

„Wartet — bleibt stehen wie Ihr steht,“ sagte der Jäger, die gespannte Doppellunte in die rechte Hand nehmend, während er auf den ihm jetzt den Rücken zu-lehrenden Wirt zutrat, „ich werde von unten nachdrücken.“

Der Wirt stand nach vorn gebückt, das Stiel-Wild hing ihm etwa auf halben Rücken. Der Jäger half ihm mit der linken Hand die Last vollends in die Höhe heben, hatte ihn jedoch noch immer in Verdaht, daß er bloß auf einen günstigen Moment warte, in das Dickicht hinein zu entflüchten. Der Wildieb aber dachte an etwas ganz anderes.

„Jetzt kommt es, Herr Meier,“ sagte er, und die Stimme zitterte ihm dabei, vielleicht von der Anstrengung, mit der er heben half, nur noch ein klein wenig mehr auf der rechten Seite, daß ich die Läufe über die Schulter herüberziehen kann — nachher heb' ich es schon allein hinauf — so.“

Meier bückte sich etwas um das schwere Stück besser drücken zu können, und der Wirt bückte sich noch ein klein wenig mehr — aber nicht um das Stiel-Wild mehr aufzuziehen. Mit Bliesesschnelle glitt er darunter weg, daß es mit schwerem Fall zu Boden stürzte, und hatte in demselben Augenblick auch den Forstgehilfen, ehe dieser zurückspringen konnte, um den Leib gefaßt.

„Bestie!“ schrie dieser und suchte den Lauf des Ge-wehres gegen ihn zu drehen — aber es war zu spät. Die linke Hand des Wirtes klammerte sich um seinen Hals und während er einen stechenden Schmerz in der Seite fühlte, wurde er hintüber und zu Boden geworfen.

(Fortsetzung folgt.)

wiederholte töten können nach Hause noch Scherz fahrtarten wurden w auf dem h Angelegen Rüdteife a blick auf d haben, so lichstem A gegeben h große deut Kamerad Uu tein

Vermi sein. Die begonnen.

— Fr einer gro Zeit mitei Nachbarsch des Gezan damit der seine Führ „Wenn ich ich sie sofe er nicht trachte ein er auch f den Hof zum Rod acht Tage er seine e Nachbar in diesem bi tote Henn und war? „Jetzt ist halt und schon über man dom

— B nahen a eine klein Blutbergi hause er hatte ein Gletztit nicht ver Stadt zal

— B rand Wirtschaft schaft bra der Sach namhafte geleht. nicht zur Haus dar gebracht i seine Sch vor Stra nicht zur Junge zu noch nich nicht zur

— G Gesterh Gewerlich furdbare der zum feil erfolge gase im

werde i kurbert H e i n e t m G 1 a p

öffentllich punkt a Suchen Jungen

Fre Son W Nicht werden wiesen.

wiederholte sich dasselbe Schauspiel. Wenn böse Gedanken töten könnten, so wäre Kamerad Dutge nicht wieder lebendig nach Hause gekommen. Im Bahnhof Saarbrücken hatten wir noch Scheererei und Mergel mit den Beamten, die uns keine Fahrkarten über Bingerbrück geben wollten. Ueberhaupt wurden wir da höchst merkwürdig behandelt und gezwungen, auf dem hergekommenen Wege auch wieder zurückzufahren. Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt, da uns dieser Weg zur Rückreise offen stand. — Werfen wir zum Schluß einen Rückblick auf die ganze Reise und die Eindrücke, die wir empfangen haben, so müssen wir sagen, daß wir unsern Kaiser zu herzlichem Dank verpflichtet sind, daß er uns die Möglichkeit gegeben hat, noch einmal die historischen Stätten, wo das große deutsche Vaterland neu entstand und wo so viele unserer Kameraden ihr Herzblut für hingegen haben, zu besuchen. Um keinen Preis möchten wir diese Reise entbehren haben.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Strasburg, 21. Okt.** Die Durchführung der Diebstahlbahn nach Siegen scheint nun endlich beschlossen zu sein. Die vorbereitenden Vermessungsarbeiten haben bereits begonnen.

— **Freudenberg, 21. Okt.** Zwei Nachbarn, die im Besitz einer großen Hühnerschar waren, lagen schon seit längerer Zeit miteinander im Streit, weil jeder die Klage erhob, die Nachbarschühner zerstörten im Garten die Beete. Der eine, des Geizhals müde, verkaufte alle Hühner, und zwar heimlich, damit der liebe Nachbar nichts merken sollte. Dieser ließ für seine Hühner einen hohen Zaun anbringen und erklärte hierbei: „Wenn ich noch eine einzige Henne im Garten sehe, schieße ich sie sofort tot.“ Auf die Erfüllung dieses Vorsatzes brauchte er nicht lange zu warten, denn schon am nächsten Morgen trug eine Henne im Garten. Seinem Worte getreu, schoß er auch sofort die Henne tot und warf sie dem Nachbar in den Hof. Dieser hob die Henne auf und gab sie seiner Frau zum Kochen. Dieses Schauspiel wiederholte sich ungefähr acht Tage, unser lieber Nachbar merkte immer noch nicht, daß er seine eigenen Hühner totschuß und außerdem noch seinen Nachbar mit einem billigen Braten verlor. Endlich wurde diesem die Sache zu bunt und eines Tages, als wieder eine tote Henne über den Zaun angeflogen kam, nahm er diese und warf sie dem Schützen an den Kopf mit den Worten: „Jetzt eßt aber eure alten Hühner selbst, wir haben sie jetzt satt und essen lieber eine saftige Gans! Unsere Hühner sind schon über vierzehn Tage verfault.“ Seit diesem Tage hatte man vom Hühnerschießen nichts mehr gehört.

— **Bad Wildungen, 17. Oktober.** Eine Frau aus dem nahen Anroß zog sich kürzlich durch Fallenlassen einer Schere eine kleine Verwundung am Fuße zu. Es stellte sich jetzt Blutvergiftung ein, der die Frau jetzt im hiesigen Krankenhaus erliegen ist.

— **Elektrischen Strom entwendet.** In Düsseldorf hatte ein Kaufmann seit langer Zeit aus dem städtischen Elektrizitätswerk widerrechtlich sich Strom angeeignet. Um nicht verhaftet zu werden, mußte er 30 000 Mark an die Stadt zahlen und 50 000 Mark Kaution stellen.

— **Bad Deynhagen, 19. Okt.** (Gesandnis eines Brandstifters nach 13 Jahren.) Das Wohn- und Wirtschaftshaus eines Bandwirts in einer demnachbarten Ortschaft brannte vor 13 Jahren ab. Da seinerzeit nach Lage der Sache Brandstiftung angenommen werden mußte, wurden namhafte Belohnungen auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Jetzt hat sich nun ein junger Mann, den das Gewissen nicht zur Ruhe kommen lassen wollte, eingefunden, daß er das Haus damals, als er als Hüterin bei dem Bandwirt untergebracht war, angezündet habe. Als Grund gibt er an, daß er seine Schulden nicht habe machen können und aus Furcht vor Strafe das Haus angezündet habe, um am nächsten Tage nicht zur Schule gehen zu brauchen. Da der damals 10jährige Junge zur Zeit der Begehung der Tat das strafmündige Alter noch nicht erreicht hat, kann er in strafrechtlicher Beziehung nicht zur Verantwortung gezogen werden.

— **Groß-Gießen, 19. Okt.** (Schweres Grubenunglück.) Gestern früh gegen 6 Uhr ereignete sich auf dem Kalibergwerk der Gewerkschaft Siegfried, Groß-Gießen (Landkreis Hildesheim) eine furchtbare Grubenexplosion. Man nimmt an, daß eine Explosion der zum Schießen gebrauchten Dynamitfäden infolge Unvorsichtigkeit erfolgt ist. Andererseits wird behauptet, es seien Explosionsgase im Stollen vorhanden gewesen, die sich entzündet hätten.

Die Vergungsarbeiten werden durch die Explosionsgase sehr erschwert. Schacht und Grubenbau sind mit Ausnahme der Stelle der Explosion unversehrt. Um 3 Uhr morgens war es gelungen, sämtliche Leichen der verunglückten Bergleute zu bergen. Das Unglück hat im ganzen 18 Opfer gefordert, 16 Bergleute, zum Teil Schachthauer, und 2 Rettungsmannschaften. Oberbergamt Müller und Bergamt Rietel leiteten ununterbrochen die schwierigen Vergungsarbeiten. Die behördliche Untersuchung über die Ursache des Unglücks wird fortgesetzt.

— **Bremen, 18. Oktober.** (Streit-Ausschreitungen.) Vor dem Depot der Straßenbahn kam es heute abend zu schweren Ausschreitungen. Eine dort angestellte Menschenmenge von über 1000 Personen, worunter auch der Mob wie auch Neugierige und Frauen vertreten waren, wurde mit der blanken Waffe immer wieder zurückgetrieben, nachdem die Schutzmannschaft mit Gläsern und Steinen beworfen war. Auch aus den Häusern heraus wurde auf die Beamten geworfen. Die Straßenbahn dauerte bis in die Nacht hinein. Es fanden viele Verhaftungen statt. Zahlreiche Personen wie auch Schutzeleute wurden verletzt.

— **Genf, 20. Okt.** Der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Lucheni, der am 10. September 1898 in Genf die Kaiserin Elisabeth ermordet hat, verbüßte seitdem die über ihn verhängte lebenslängliche Zuchthausstrafe (das Strafrecht des Kantons Genf kennt die Todesstrafe nicht). Es wurde bereits über einen Tobsuchtsanfall berichtet, der ihn am Montag befiel.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 21. Okt.** (Schöffengerichtssitzung vom 19. Oktober.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: die Herren Maurermeister Fr. Koch-Laasphe und Klempnermeister Heinrich Feudingen; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Rechtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtsekretär Koefer. — In verschiedenen Fortschießsachen war Termin zur Einspruchserhebung gegen die ergangenen amtsrichterlichen Strafbefehle angesetzt. Es wurde nur ein Einspruch erhoben, der aber als unbegründet zurückgewiesen werden mußte. — Aus der Untersuchungshaft wurden die Schuhmachergehelfen Otto A. aus Ortland und Adam K. aus Naufis, die sich wegen Bettelns zu verantworten hatten, vorgeführt. Beide Angeklagte hatten ein reichhaltiges Strafverzeichniß aufzuweisen, auch hatten beide schon einige Jahre im Arbeitshaus zugebracht. A. wurde zu 14 Tagen Haft verurteilt, worauf ihm die Untersuchungshaft angerechnet wurde; K. erhielt 14 Tage Haft unter Anrechnung von einer Woche Untersuchungshaft und wurde außerdem der Landespolizeibehörde überwiesen. — Wegen Verübung groben Unfugs bestrafte die hiesige Polizeibehörde den Buchbinder S. hier mit 2 Tagen Haft. Auf seinen erhobenen Einspruch wurde vom Gericht die Haftstrafe in eine Geldstrafe von 10 Mk. umgewandelt, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle 2 Tage Haft treten, er hat außerdem die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Dem Bandwirt Wilhelm M. zu Ruppershausen war zur Haft gelegt, im Jahre 1908 dem Unternehmer A. einen Hammer entwendet zu haben; es erfolgte mangels genügenden Beweises Freisprechung. — Den Schluß der Sitzung bildete die Verhandlung in einer Privat-Beleidigungssache.

— **Laasphe, 21. Oktober.** Die Preisverteilung auf der Obst- und Gemüse-Ausstellung des Gemeinnützigen Vereins, die diesmal solange auf sich warten ließ, gestaltete sich folgendermaßen: Es erhielten auf ausgestellte Obstsortimente Ehren- und 1. Preise: Adolf Bald, Kaufmann Ed. Schuppert (2. Ehrenpreis), Lehrer Braun, Kaufmann Jac. Bollmar, Maurermeister Fr. Koch, Fabrikant Chr. Meß. Außerdem erhielten 2. und 3. Preise, bestehend in einem Ehrendiplom des Obstbauverbandes für Westfalen und Lippe: Rechnungsrat Carl, Lehrer Becker-Hesselsbach, Ed. Schuppert, Adolf Bald, Fürstliche Hofgärtnerei, G. Kohlstaedt, Lehrer Braun. Vorbede Anerkennung erhielten: Wahl, Frau P. Bad, Chr. Stremmel, Rektor Bredebusch, Frau Obersparrer Groos. — Für Obst- und Gemüse-Conferenzen erhielten Frau G. Kohlstaedt den Ehrenpreis, Frau P. Bad Verbandsdiplom, Frau Jac. Lubow. Hammer lobende Anerkennung. — Die bronzene Medaille für Obst-Verpackung wurde G. Kohlstaedt zuerkannt; die silberne Staatsmedaille ist dagegen mangels einer dieses Preises würdigen Kollektion nicht verteilt worden.

worden. — Für Gemüsefortimente wurden zuerkannt: Ehren- und 1. Preise: Fürstliche Hofgärtnerei, Münster-Hauptmühle, 2. und 3. Preise: Fr. Koch, Hermann Schröder, Ludwig Schröder; ferner lobende Anerkennungen: Fr. Bosh, Frau P. Bad, G. Pent; dasselbe auf Feldfrüchte: Aug. Meß. — Für Fruchtfortimente erhielten: Fr. Bosh, Kohlstaedt Ehrenpreis, Ad. Bald 2. Preis.

— **Laasphe, 21. Okt.** Der Kultusminister hat an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, in welchem ihnen die Förderung des öffentlichen Badesens besonders warm ans Herz gelegt. Er empfiehlt darin, auf die kommunalen Körperschaften in dem Sinne einzuwirken, daß sie dem Badesens diejenige Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, die ihm bei einer allgemeinen Bedeutung für die öffentliche Gesundheit zukommt. Die Anleitung selbst gibt zunächst allgemeine Anregungen, dann behandelt sie besondere Maßnahmen für die Badeanstalten und endlich geht sie des Näheren ein auf das Baden im Freien und in geschlossenen Räumen. Für das Baden im Freien, so heißt es weiter in dem Erlaß, sind Flüsse oder sonstige Wasserläufe sowie auch geeignete stehende Gewässer nutzbar zu machen. Dabei sind folgende notwendige Bedingungen wohl in Betracht zu ziehen; 1. selbst in Zeiten großer Trockenheit muß das Wasser in ausreichender Menge zur Verfügung stehen; 2. vom gesundheitlichen Standpunkt aus darf es zu Bedenken keinerlei Anlaß geben, und 3. vor allem ist großer Wert darauf zu legen, daß eine Verunreinigung des Badewassers durch Zuflüsse vermieden wird. Von großer Bedeutung ist es endlich noch, eine Schwimmgelegenheit zu schaffen, um den Badenden diese gesunde Lebensübung zu ermöglichen und der Jugend Gelegenheit zu bieten, das Schwimmen zu erlernen. Wenn unter Beachtung dieser aufgestellten Forderungen der Erlaß des Ministers an möglichst vielen Orten zur Durchführung gebracht wird, so ist damit ein weiterer Schritt getan zur Förderung der Gesundheit und Entwicklung von Kraft, Gewandtheit und Ausdauer für alle Schichten des Volkes.

— **Laasphe, 21. Oktober.** Am 11. d. Mts. waren die Bezirks-Schornsteinfeger des Kreises Wittgenstein und Herr Bau-Sachverständiger Fr. Koch von Laasphe zu einer gemeinschaftlichen Sitzung betr. einer Besprechung der Schornsteinfegergebühren-Angelegenheit in das Kreishaus zu Verleburg geladen. Den Vorsitz führte Herr Landrat Dr. Schröder. Nachdem von beiden Seiten eine längere und gründliche Aussprache stattgefunden hatte, willigten die Bezirks-Schornsteinfeger ein, die Preise für das Ausbrennen der ruffischen Schornsteine herabzusetzen. Die Preise wurden festgesetzt und sollen der Königl. Regierung zu Arnberg zur Genehmigung vorgelegt werden; nach erfolgter Genehmigung werden dieselben bekanntgegeben. — Somit wäre auf friedlichem Wege eine Angelegenheit geschlichtet, die seiner Zeit viel Staub unter den Kreiseingeweihten aufgewirbelt hat.

— **Laasphe, 21. Okt.** Wie aus der betreffenden Anzeige in heutiger Nummer unseres Blattes hervorgeht, werden die ehemaligen Angehörigen des 11. Infanterie-Regiments Nr. 6 zu einer Besprechung über die Teilnahme an dem im Jahre 1913 stattfindenden 100jährigen Regimentsjubiläum am Sonntag den 30. Oktober, nachmittags 2½ Uhr in den Gasthof Koch hierher eingeladen und wird auf allseitiges Erscheinen der Kameraden bestimmt gerechnet.

— **Laasphe, 21. Okt.** (Personalie.) Dem Lehrer Friedr. Weide, seither zu Feudingen, ist eine Schulstelle an der hiesigen evang. Volksschule übertragen worden.

— **Birkelbach, 20. Okt.** Ein Bubenstreich wurde heute in der Nähe der hiesigen Station ausgeführt, der eine exemplarische Strafe verdient. Man hatte eine große Strecke mit Schuhnägeln bestreut, sodas Herr Eisenbahn-Bau-Unternehmer Bad, der mit seinem Automobil hier eintraf, die Reifen voller Nägel hatte, wodurch demselben ein empfindlicher Schaden zugefügt worden ist. Ob ein Racheakt oder ein Dummheitsstreich vorliegt, läßt sich bis jetzt nicht beurteilen. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, hat der Beschädigte eine Belohnung von 50 Mark für denjenigen ausgesetzt, der ihm den Täter so angibt, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann.

— In der Woche vom 9. bis 15. Oktober kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Diphtheritisfälle in Endtebrück.

Konkursverkauf.

Am Montag den 24. Oktober d. Js., vormittags 9 Uhr werde ich in Schameder an Ort und Stelle im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Braach die zur Konkursmasse des Schuhmachers Heinrich Schmidt gehörigen Sachen, als:

eine vollständige Schuhmacher-Einrichtung mit Nähmaschine, Möbel und Hausgeräte, landwirtschaftliche Geräte, Wagen, Egge, ungefähr 50 Zentner Heu, 11 Hühner, ein Sahn, eine Partie Schuhe, Lederappretur u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Sammel-punkt an Ort und Stelle.

Krause, Gerichtsvollzieher in Verleburg.

Suche für sofort einen ehrlichen Jungen als

Hausburschen.
Hotel Fasanerie
Laasphe.



Freiwillige Feuerwehr
Laasphe.

Sonntag morgen 8 Uhr

Uebung.

Nicht erscheinende Mitglieder werden der Pflichtfeuerwehr überwiesen.

Der Brandmeister.

„Liedertafel“
(Männergesangsverein.)

Freitag Abend
Gesangsstunde.
Der Vorstand.

Kleines
Wohnhaus

in der Gemeinde Feudingen, mit ca. 24 Quadrat-Ruten Hausgarten, ca. 280 Quadrat-Ruten Wiesen und Ackerland aus freier Hand zu verkaufen.

G. Hoffmann,
Feudingen.

Filiale

in Laasphe zu vergeben. Eben-dasselbst Ladenlokal zu mieten gesucht. Offerten unter „Filiale“ an die Exped. der Wittg. Ztg.

Codesanzeige.

Gestern nachmittags 3 Uhr entließ sanft nach kurzem Weiden unsere liebe Tochter und Schwester

Lina

im Alter von 3 Monaten. Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Familie

Karl Kohlberger.

Niederlaasphe,
21. Oktober 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3½ Uhr statt.

Künstliche Zähne.

Für guten Sitz und Haltbarkeit Garantie.

Plomben

in nur bester Ausführung.

Schmerzloses Zahnziehen.

Karl Maack

Hilfenbach Grndtebrück

Bahnhofstraße. geg.üb. d. Bahn.

Sprechstunden in Grndtebrück: Dienstag und Freitag nachmittags von 1-5 Uhr.

Suche zum 15. November ein Dienstmädchen.

Frau Amtsrichter
Dr. Murray,
Laasphe.

Zu Weihnachten ein

Mädchen

gesucht.

Frau Landmesser Scheele

Laasphe.

Für Weihnachten ein tüchtiges,

braves

Dienstmädchen

für Haus- und etwas Landwirtschaft bei gutem Lohn gesucht.

Näheres durch die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. Vom wem?

fragt die Expedition der Wittg. Ztg.

50 Mark

Belohnung

zahle ich demjenigen, welcher mir den Täter angibt, der vor einigen Tagen auf der Straße von Oberhundem nach Birkelbach, bei der Station Birkelbach Schuhnägel auf die Straße gestreut hat, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Bauunternehmer Vack,

Letmathe.

Zwangsverkauf.

Am 24. d. Mts., vorm. 10 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung auf dem Lagerplatz der Firma Wehn u. Mangel hier selbst

10 Kiefernämme,

und nachm. 2½ Uhr in Ruppershausen

zirka 50 Ztr. Heu

versteigert werden.

Verammlung Mühle Spies

dasselbst.

Laasphe, den 21. Okt. 1910.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Jeden Samstag frischen

Obstkuchen.

Fr. Schuppert II.,

Laasphe, Kirchplatz.

Simonsbrod

frisch eingetroffen.

Laasphe: L. Hoch.

Casino, Laasphe.

Samstag den 22. Oktober:

Serrenabend.

Samstag den 29. Oktober:

Stiftungsfest.

Festeffen — Theater — Ball.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

am Sonntag den 23. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr

(2 Uhr Vorstands-Sitzung)

im Saale des Gastwirts Bald zu Berleburg.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1909/10.
2. Bericht über das Verbandsfest.
3. Verbands-Angelegenheiten.

Vollständiges Erscheinen der Delegierten wird erwartet.

Gleichzeitig wird ersucht, etwa ausstehende Rechnungen für den Verband dem Kassierer Herrn Dack zu Friedrichshütte im Laufe dieser Woche einzusenden.

Der Vorsitzende:

Freiherr E. von Wittgenstein.

Für Wegebauten!

Wir haben zur sofortigen Lieferung ab Laasphe abzugeben:

zu Kauf oder Miete:

1500 m sehr gut erhaltenes Feldbahngleis
auf Stahlschwellen, 600 mm Spur mit 5 Wagen und Drehscheiben.
Anfragen erbitten

Leipziger & Co.

Fabrik für Feld- und Industriebahnen

Telephon 482 u. 474. **Dortmund.** Telegr. Schmalspur.

Gasthof zum Paradies

Inh. Ferd. Steinebach

BERLEBURG,

neu erbaut — 4 Min. vom Bahnhof — elektr. Licht
Fernruf Nr. 48

Hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Gute Speisen und Getränke.

Kaltes und warmes Frühstück zu jeder Tageszeit.

Feine Logierzimmer mit guten Betten.

Nachtlogis mit Frühstück von Mk. 1,50 an.

Billiger und guter Mittagstisch. Aufmerksamste Bedienung.

Stallung für 6 Pferde.

Alle Arten

Kohlen und Briketts,

Koks

in jeder Art.

sämtliche Kunstdünger

unter Garantie für Procente liefert billigst

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

Telephon Nr. 42.

Achtung Hausfrauen!

Von morgen ab erhalten Sie in jedem einschlägigen
Geschäfte ein Probepaket unseres berühmten

„Eureka“ Seifenpulvers

in noch verbesserter Qualität gratis.

Jeder Versuch ein neuer Kunde.

Sammelt die Gutscheine.

Praktische Zugaben.

Alleinige Fabrikanten:

Eureka-Ges. m. b. H., Elberfeld-Reisholz.

General-Vertrieb für Sieben u. Umgegend:

C. W. Nowak & Sohn, Gießen.

Sehr kräftig und ausgiebig ist

MAGGI Würze.

Man verwende den jedem Originalflaschen beigegefüllten Würz-
sparer. In allen Flaschengrößen stets vorrätig bei
G. Vollmar, Königsstraße, Laasphe.

Die geehrten Bewohner der Stadt Laasphe und Umgegend
mache ich auf folgende billige Preise aufmerksam:

Riesenerbsen, Pfd. 18 Pfg.

Geschälte Erbsen, Pfd. 22 Pfg.

Grüne Erbsen, Pfd. 18 Pfg.

Riesenspinen, Pfd. 18 Pfg.

Rübsöl, beste Qualität, Liter 70 Pfg.

Baröl, beste Qualität, Liter 73 Pfg.

Pflanzenbutter zu 80 und 90 Pfg.

Blütenmehl, 3 Pfd. 58 Pfg.

Fadenmehl, Pfd. 35 Pfg.

Sternmehl, Pfd. 35 Pfg.

Apfelgelee, Pfd. 28 Pfg.

Preß-Seife, 1/4 Pfd.-Palet 25 Pfg.

Braune Seife, Pfd. 20 Pfg.

Perf. 1/2 Pfd. 33 Pfg.

Seifenpulver, 2 Palet 28 Pfg.

Petroleum, Liter 19 Pfg.

Salz, Pfd. 9 Pfg.

Soda, Pfd. 4 Pfg.

Kornkaffee, Pfd. 30 Pfg.

Kornkaffee, mit Gutschein Pfd. 35 Pfg.

Malzkaffee, mit Gutschein Pfd. 35 Pfg.

Bohnenkaffee, mit Gutschein,
Pfd. 1,15, 1,30, 1,40 Mk.

Schuhcreme in Dosen zu 12, 15, 20 Pfg.

Gäringe, 1. Sorte 10 Stk. 58 Pfg.

Weineisig, Liter 28 Pfg.

Backmehl, Backpulver, Puderpulver,
alles zu den denkbar billigsten Preisen.

Ludwig Treude, Laasphe

Königsstraße 41.

Empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,

sowie

Uhr-

Ketten

in Gold, Silber und
Gold-doubele.



Neuheiten

in

Schmuck-

sachen:

Armbänder, Gollter,

Broschen,

Ohringe, Ringe

u. u.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel

in modernen Mustern,

Gausuhren, Regulatoren und Freischwinger

mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengangs-Schlagwerken.

Küchen- und Wochuhren von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren: Barometer, Feldstecher,

Lesegläser, Brillen u.

Muster und Musterbücher

sende auf Wunsch jederzeit gern

zur Ansicht.

Reparaturen

werden sehr sorgfältig ausgeführt.

Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Königsstraße 8, gegenüber der Kirche.

Paletots

für Damen, Mädchen und Kinder,

Frauenkragen,

Capes

für Kinder und Mädchen,

empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Kalender

für 1911 sind in großer Auswahl
angekommen.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Zahn-Atelier

Heinr. Kraft

Erndtebrück.

Anfertigung

künstlicher Gebisse, einzelner

Zähne, Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen.

Sprechstunden jeden Tag.

Homöopath Bleaser

Siegen, Bahnhofstr. 20

behandelt chron. Krankheiten

jeder Art, besonders alte Weiden

u. Hautkrankheiten unter Garantie.

la. Petkus

Saatroggen

empfiehlt

I. Strohm, Bäcker,

Erndtebrück.

Hand-
arbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl
eingetroffen und empfehle vorge-
zeichnete und angefangene Ar-
beiten, sowie alle Stoffe, Stid-
seiden und Garne.

Emilie Baumann,

Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Zwiebel,

helle, gesunde Winterware, pro Ctr.

Mt. 4,30 (größere Posten ent-
sprechend billiger), per Nachnahme.

Dickwurz

pro Ztr. 55 Pfg. bei Wagonab-

nahmen versendet

Ludwig Erb,

G. H. Zell in der Wetterau.

Kartoffel-Verhandels-Geschäft.

Patente Gebrauchsmuster

und Marken-

schutz aller Länder besorgt

Patentanwalt Albrecht, Siegen.

Bekanntmachung.

Der Erwerb von Erb-
gründen auf dem neuen
Friedhof am Leherberg
ist rechtzeitig auf dem
Magistratsbüro anzumelden und
wird auf die neue Friedhofsordnung
vom 20. Dezember 1906 hinge-
wiesen.

Laasphe, 15. Oktober 1910.

Der Bürgermeister.

Koop.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbe-
scheine für das Jahr 1911 sind
bis zum 1. November d. Js.
bei mir zu beantragen.

Laasphe, 17. Oktober 1910.

Der Bürgermeister.

Koop.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. Okt.
vormittags 9 Uhr sollen
in der Richtigel- und im Sohlen-
mehrere Acker- und Wiesenparzellen
an Ort und Stelle, in der Richtigel
ansatzend, auf 6 Jahre öffentlich
meistbietend verpachtet werden.

Laasphe, 17. Okt. 1910.

Der Magistrat

Koop.

Ulanen-Rgt. Nr. 6.

Sämtliche ehemaligen 6. Ulanen
der Kreise Wittgenstein
und Biedenkopf werden zu
einer kurzen Besprechung be-
treffs Teilnahme an der 100jähr.
Jubiläumsfeier des Regiments, auf
Sonntag den 30. Oktober,
nachm. 2 1/2 Uhr in das Hotel
Koch am Bahnhof zu Laasphe
freundlichst eingeladen.

Um zahlreiche Beteiligung wird
gebeten.

Mehrere Kameraden.

Am Donnerstag den 27. Okt.
morgens 10 Uhr läßt der
Expediteur Fr. Langenbach, Laasphe
bei seinem Lager 1 Faß Honig,
ca. 112 Kilogr., ferner 1 Faß
Syrup, ca. 112 Kilogr., öffent-
lich meistbietend gegen gleich bare
Zahlung versteigern. Kaufliebhaber
werden eingeladen. Der Verkauf
findet bestimmt statt.

Friedrich Langenbach

Eisenbahnamtlicher Expediteur

Laasphe.

Eine helle, freundliche

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, sowie
Küche, Keller, Stallung und Boden-
raum, ist per 15. November zu
vermieten.

Ferner habe ca. 20 Ztr. gute

Speise-Kartoffel

abzugeben.

Frau Wwe. R. Weiss,

Laasphe.

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern nebst
Zubehör ist ganz oder geteilt auf
sophort zu vermieten.

Wwe. Grünebaum,

Laasphe.

Bestellungen auf

Wintermöbren

nimmt entgegen

Frau Hofheinz

Obst- und Gemüsehandlung

Laasphe.

Gesucht werden

Agenten, Hausierer u. Wie-
derverkäufer, nur strebsame Per-
sonen, für großartige Patentneheit,
Maffenartikel, der in jedem Haus-
halte gekauft wird. Dauernde Be-
schäftigung bei hohem Verdienste.
Laden und Kapital nicht nötig.

Gest. Offerten erbitte an die Exp.

der Wittg. Ztg. unter G. Nr. 300.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 23. Okt. (Erntedankfest.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: Vorbereitung.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für die dringendsten Not-
stände. Feier des h. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Schmolke.

Hierzu Nr. 43 des Anfr. Familienbl.